

Dokumentation

Diese Bibelarbeit zum Thema Homosexualität wird verantwortet von der Theologischen Arbeitsgemeinschaft PRO ECCLESIA. Die Mitarbeiter der Theologischen Arbeitsgemeinschaft, die der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angehören, wollen mit ihrer Arbeit – laut Statut – „einen Beitrag leisten zum Bau der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche als einer orthodoxen lutherischen Kirche und zu deren Einheit“. Auf ihrer Sitzung vom 9. Oktober 2000 in Berlin hat sich PRO ECCLESIA mit dem Thema der Homosexualität in exegetischer, dogmatischer und praktischer Hinsicht beschäftigt. Zuvor wurde vom Pfarrkonvent im Sprengel Nord der SELK, wie es im Protokoll heißt, die Bitte an PRO ECCLESIA gerichtet, „bei der nächsten Sitzung dieser Theologischen Arbeitsgemeinschaft den exegetischen Befund aufzuarbeiten und die Ergebnisse den Bezirkspfarrkonventen zur Verfügung zu stellen“. Dieser Bitte wollte PRO ECCLESIA nachkommen, indem in Form einer sehr gerafften biblischen Besinnung eine Zusammenfassung der exegetischen Arbeit dieser Tagung vorgelegt wurde, die wir hier nun dokumentieren.

A.E.

Das biblische Menschenbild und die Frage der Homosexualität

1. Sexualität im vorchristlichen und im christlichen Leben (im alten und im neuen Äon)

Sexualethische Fragestellungen wie die Frage der Praxis der gleichgeschlechtlichen Liebe und homosexueller Beziehungen lassen sich nicht allein aufgrund isolierter Bibelstellen beurteilen. Der reformatorische Grundsatz, daß die Bibel sich selber auslegt, eröffnet zu den Themen christlicher Lehre und Ethik biblische Perspektiven, die im Miteinander der verschiedenen biblischen Stimmen ansichtig werden. Diese biblischen Perspektiven sind in Anwendung des Grundsatzes von der Suffizienz und Klarheit der Heiligen Schrift zunächst einmal aus sich selber heraus darzustellen, bevor sie mit den Einwänden der zeitgenössischen Vernunft konfrontiert werden. Denn nur so kann Gottes guter Wille für den Menschen unverfälscht zur Kenntnis kommen. Das biblische Gesamtbild gibt dann den Maßstab ab zur Beurteilung zeitgenössischer Ansichten und Handlungsweisen.

Wichtig ist dabei folgende Beobachtung: Die neutestamentlichen Weisungen für das Leben der Christen lassen sich nicht auf das Liebesgebot reduzieren. Vielmehr werden konkrete Verhaltensweisen benannt, die dem Leben in der Gemeinschaft mit Gott entsprechen, und andere, die zur Scheidung der Getauften vom Reich Gottes führen. Hierbei kommt ein eigentümliches Zeit- und Wirklichkeitsverständnis zum Tragen. Früher und jetzt, Finsternis und Licht, alt und neu verhalten sich im Neuen Testament nicht wie zwei Stadien einer Entwicklung, sondern es handelt sich um Gegensätze. Die alte, seit der Taufe hinter ihm liegende und überwundene Lebensweise stellt für den Christenmenschen eine beständige Gefährdung da, aus der er herausgerufen wird. Doch führt der Glau-

be nicht in die Weltabgeschiedenheit. Vielmehr weisen die neutestamentlichen Ermahnungen ein in den heilsamen Umgang mit den Schöpfungsgaben Gottes und damit auch mit der Sexualität.

Alt und Neu, die Knechtschaft in der Sünde und die Freiheit in der Heiligung, Leben in der Finsternis und Leben im Licht, Leben im Fleisch und Leben im Geist werden z.B. in folgenden Schriftabschnitten einander gegenübergestellt:

Röm 6; 1.Kor 6,9-11; Gal 5,16-26; Eph 4,17-5,20; Kol 3,1-17; 1.Thess 5,1-11; Tit 3,3-8; 1.Petr 1,13-16 (Hinweis auf 3.Mose 19,2: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig; vgl. 1.Thess 4,3). In diesem Zusammenhang werden geschlechtliche Verfehlungen explizit u.a. an folgenden Stellen benannt: 1.Kor 6,9; Gal 5,19; Eph 5,3; Kol 3,5; Tit 3,3.

An all diesen Stellen wird zweierlei erkennbar: Die Verhaltensweisen aus der vorchristlichen Zeit der Getauften und aus ihrer nichtchristlichen Umgebung bleiben zum einen eine Anfechtung und Versuchung für die im Glauben stehenden Christen. Das betrifft nicht nur die Sexualität, sondern auch den Umgang mit Geld und Gütern etc. Das betrifft auch nicht nur die sündige Tat, sondern schon den sündigen Wunsch, die Begierde (vgl. z.B. Matth 5,27-32; 2.Petr 2,14). Nun werden aber zum andern die Christen mit Nachdruck aufgefordert, sich mit diesen Verhaltensweisen nicht abzufinden, sondern sie vergangen sein zu lassen. Zugleich wird mit der Ausrufung der heilsamen Wirkungen des Erlösungshandelns Christi (vgl. auch 1.Kor 6,20; 7,23; 1.Petr 1,18f), der Taufe und der Gegenwart des Geistes die Freiheit eröffnet, die früheren Sünden zu meiden und die christlichen „Tugenden“ zu leben. Gegenbegriffe von Unzucht und Unreinheit, wodurch die sexuellen Verfehlungen bezeichnet sind, sind dabei die Keuschheit und die Reinheit. Der Christ ist frei, Gottes Gaben im Bereich der Sexualität, des Eigentums, der Speise in Gebrauch zu nehmen; aber er soll es in den Grenzen tun, in denen Gott ihm diese Gaben schenkt. Für den Bereich des Sexuellen heißt das: Verzicht auf Unzucht in jeder Gestalt. Ehe und Familie oder sexuelle Enthaltsamkeit. Die Unzucht, die schändlichen Begierden etc. sind überwundene Vergangenheit und Anfechtung zugleich, gegen die der Christ in der Kraft des Heiligen Geistes ankämpfen soll.

Diese neutestamentlichen Weisungen zu sexuellen Fragen stehen in der Bibel nicht wie ein Fremdkörper. In ihnen spiegelt sich vielmehr das Menschenbild, wie es in den zentralen Bibelstellen zur Schöpfung des Menschen im Alten wie im Neuen Testament erkennbar wird.

2. Das biblische Menschenbild: der Mensch als Mann und Frau

2.1. Mann und Frau als Schöpfung Gottes: Die Ehe als „Woher“ und „Wohin“ des Menschen

Die Bibel kennt keine Schöpfung eines geschlechtslosen Menschen, sondern sie berichtet von der Schöpfung des Menschen als Mann und Frau.

1.Mose 1,27-28: Die Erschaffung des Menschen als Gottes Ebenbild. Man beachte den Wechsel: Gott schuf den Menschen – er schuf sie als „Mann und Weib“. Gott erschafft also den Menschen in der zweigeschlechtlichen Gemeinschaft, die selber wiederum auf Erweiterung der Gemeinschaft in den Nachkommen angelegt ist (Vers 28).

Davon heißt es dann in Vers 31 im Urteil Gottes: „Es war sehr gut.“

1.Mose 2,18-24 erzählt noch einmal von der Erschaffung des ersten Menschenpaares.

Adam ist zwar durch Einhauchung des göttlichen Lebensodems schon für sich „ein lebendiges Wesen“ (Vers 7), doch er ist noch nicht vollkommen: Gott will nicht die Einsamkeit des Mannes; er soll eine Gehilfin bekommen (Vers 18). Diese wird im Tierreich nicht gefunden (Vers 20), sondern von Gott selber dem Adam gleichsam gebaut und zugeführt (Verse 21-22).

Adam erkennt sie als „Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“ und doch wird sogleich die Zuordnung und Unterschiedenheit beider markiert: „man wird sie Männin nennen, weil sie vom Mann genommen ist“ (Vers 23).

Hierauf folgt eine allgemeingültige Schlußfolgerung: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch.“ (Vers 24). Die Einheit von Mann und Frau markiert also sowohl das „Woher“ als auch das „Wohin“ des Menschen: Der Mann kommt her von Vater und Mutter. Er wird sie verlassen mit dem Ziel, mit einer Frau ein Fleisch zu werden und so selber Leben weiterzugeben.

Allerdings kommt durch den Sündenfall als Wirkung des Strafhandelns Gottes etwas in die Zweierbeziehung zwischen Mann und Frau hinein, wovon zuvor nicht die Rede war: Schmerz und Leid für Mann und Frau prägen und entstellen nun die Lebensgemeinschaft, die Fürsorge füreinander und die Weitergabe des Lebens (1.Mose 3,16-19). Es bleibt aber das Gebot und die Verheißung, Leben in dieser Zweierbeziehung weiterzugeben. Wie dies in Erfüllung geht, schildern die Völkertafeln und Geschlechtsregister in der Urgeschichte (1. Mose 5-11).

Das „Ein-Fleisch-Sein“ von Mann und Frau als „Woher“ (Ursprung) und „Wohin“ (Ziel) des Menschen wird von Jesus selbst in Aufnahme von 1. Mose 2,24 ausdrücklich bestätigt.

Matth 19,4-6 (vgl. 1.Kor 7,10-11): Wichtig ist, daß diese Stelle unmittelbar der Kindersegnung durch Jesus vorausgeht (Matth. 19,13-15). Das Gelingen des Menschseins in der Ehe ist die Voraussetzung dafür, daß Kinder geboren werden, welche von den Erwachsenen am Einlaß ins Himmelreich nicht gehindert werden sollen.

Neu ist im Neuen Testament nun freilich, daß der Gottessegens in Christus auch im ehelosen Leben weitergegeben werden kann. Es gibt das ehelose Leben um des Himmelreichs willen, aber das ist deutlich die Ausnahme und schließt sexuelle Enthaltbarkeit ein (Matth 19,12; 1.Kor 7,1-7). Eheloses Le-

ben und der Ehestand sind gleichsam zwei Weisen, in denen sich das Reich Gottes im Neuen Testament ausbreitet und der Glaube weitergegeben wird (vgl. z.B. 1.Kor 7,14; 2.Tim 1,5; Titus 2,4f; auch: Titus 1,6; 1.Tim 3,2-4).

Ehe und Familie sind im Neuen Testament also nicht nur die Weise, wie der Segen des Schöpfers und Erhalters wirkt, sondern auch der Ort der Weitergabe des in Christus beschlossenen Heils. Dem Miteinander von Mann und Frau, Eltern und Kindern gelten daher zahlreiche Mahnungen in den Haustafeln (Eph 5,21-6,4; Kol 3,18-25; 1.Petr 3,1-7).

Zugleich gilt aber, daß angesichts des Heils in Christus und der vergehenden Welt Ehe und Familie keinen absoluten Wert darstellen (vgl. Luk 14,26; 1.Kor 7,29).

2.2. Die Ehe zwischen Mann und Frau als Bild des Verhältnisses Gottes zu seinem Volk

In zahlreichen Stellen im Alten wie im Neuen Testament wird die Ehe zwischen Mann und Frau als Abbild des Verhältnisses von Gott zu seinem Volk erkennbar (Hos 1-3; Jer 2,2; 3,1; Hes 16,23; Mal 2,14-16; Eph 5,21-33). Hier wird besonders gut deutlich, worum es bei der Ehe geht: um einen lebenslangen Bund, in dem in Treue zwei Menschen unterschiedlichen Geschlechts Leben miteinander teilen und weitergeben. So wie die Ehe Bild für die Treue Gottes zu seinem Volk ist, so ist die Unzucht Bild für die Gottlosigkeit des Volkes Gottes. So wie die Ehe und die Treue zu Gott unter Gottes Segen steht und zum Gedeihen des Lebens beiträgt, so stehen die Hurerei und der Abfall von Gott unter Gottes Zorn und Gericht. Im Neuen Testament wird dies christologisch zugespitzt, wenn etwa Paulus den Eheleuten die Selbsthingabe Christi für seine Gemeinde als Vorbild für ihr Miteinander vor Augen führt (Eph 5,23-33) oder wenn immer wieder das Verhältnis zwischen Christus und der Kirche mit dem Bild von Hochzeitsfeier, Braut und Bräutigam beschrieben wird.

2.3. Zusammenfassung

Die Gemeinschaft von Mann und Frau in der Ehe ist wesentlich für das biblische Menschenbild im Alten und Neuen Testament. Sie ist der Ort, in dem der Mensch – nicht nur sexuelle – Erfüllung und gemeinschaftliches Leben findet. Zudem spielt die Ehe auch eine Rolle für das Gottesbild, spiegelt sich in ihr doch die Treue Gottes zu seinen Menschen. Das Leben und der Glaube an Christus wird in Ehe und Familie weitergegeben. Nach dem Neuen Testament entspricht das Verhältnis von Mann und Frau in Gemeinschaft und Verschiedenheit zudem dem Verhältnis zwischen Christus und seiner Kirche.

3. Die biblischen Aussagen zur Homosexualität

3.1. Homosexualität als Symptom der Menschheit unter Gottes Zorn: Römer 1,18-32

Die Aussagen zur Homosexualität im Römerbrief stehen im Zusammenhang von Römer 1,18-3,20, wo Paulus – als Voraussetzung der Verkündigung der Gerechtigkeit Gottes in Christus – von der Offenbarung des Zornes Gottes über alle Menschen, von der Unentschuldbarkeit der ganzen Menschheit aus Juden und Heiden vor Gott spricht. In Röm 1,18ff kommt er zunächst auf die Heiden zu sprechen, bei denen sich die Schuld vor Gott anders manifestiert als bei den Juden. Thema dieses Abschnitts ist die Offenbarung des Zornes Gottes über das gottlose Wesen und die Ungerechtigkeit der Menschen (Vers 18).

1,20-23: Trotz der Erkennbarkeit Gottes aus seinen Schöpfungswerken ist das Verhältnis des Menschen zu Gott verkehrt. Es ist gekennzeichnet durch Undankbarkeit und Verfinsterung des menschlichen Herzens. Folge ist, daß der Mensch – sich weise dünkend – zum Narren wird und die Herrlichkeit Gottes *vertauscht* mit Bildern von Menschen und Tieren.

1,24-31: Nun folgt ein Abschnitt, der durch ein dreifaches „darum hat Gott sie dahingegeben“ gegliedert ist. Die erste Dahingabe betrifft das menschliche Herz, das nach Vers 21 undankbar und unverständlich ist. Diese Hingabe an die Begierden des Herzens ist gleichbedeutend mit „Unreinheit“ und impliziert, daß der Mensch seinen eigenen Leib verunehrt. Vers 25 erinnert noch einmal, um wen es sich handelt, um diejenigen, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt haben statt den Schöpfer.

Die zweite Dahingabe betrifft die Leidenschaften. Dies wird nun erläutert durch den Hinweis auf das *Vertauschen* des natürlichen Verkehrs mit dem widernatürlichen bei Frauen und Männern. Es geht dabei um den geschlechtlichen Verkehr. Auf diese Weise fügen sich die Ausführenden selber den Lohn ihrer Verirrung zu.

Die dritte Dahingabe betrifft den Sinn (nous) des Menschen, der verkehrt ist. Das äußert sich darin, daß der Mensch tut, was nicht recht ist, und wird durch einen Lasterkatalog (Verse 29-31) näher erläutert. Vers 32 resümiert: der Mensch tut wissentlich, was nach Gottes Recht den Tod verdient. Er tut es aber nicht nur, sondern hat auch Gefallen an denen, die es tun.

In diesem Abschnitt ist homosexueller Verkehr ein Ausdruck der Trennung der Heiden von Gott neben anderen. Zugleich ist aber diese Verhaltensweise hier in besonderer Weise herausgehoben. Es gibt nicht nur ein dreifaches Dahingeben des Menschen durch Gott, es gibt – gleichsam als andere Seite der Medaille – ein dreifaches Vertauschen durch den verblendeten Menschen: er vertauscht Gottes Ehre gegen Götzenbilder (23); er vertauscht Wahrheit und Lüge (25); er vertauscht den natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen (26).

Auch im Römerbrief wird deutlich: Diese Zeit und Verhaltensweise ist für die Christen Vergangenheit. Diese Verhaltensweisen fallen unter die Vergebung

Gottes um Christi willen, „indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld“ (3,25-26). Diese Verhaltensweisen sollen nun aber auch kraft der Taufe vergangen und überwunden bleiben, denn auch sie fallen unter die Frage des Apostels: „Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch gestorben sind?“ (6,2). Auch von der Herrschaft dieser Sünde, die ihm zuvor den Tod (1,32; 6,23) – die sichere Verdammnis – brachte, ist der Christ frei (6,3-23). Sie gehört zu den Werken der Finsternis, welche der Christ im Licht des kommenden Tages des Herrn ablegt zugunsten der Waffen des Lichts (13,11-14).

3.2. Homosexualität als überwundene Vergangenheit und bleibende Anfechtung mancher Christen: 1.Kor 6,9-11

Röm 1,27 spricht im Zusammenhang von homosexuellem Verhalten von Verirrung. Das muß man in Erinnerung haben, wenn Paulus nun ermahnt: laßt euch nicht irreführen. Die Verirrungen von Röm 1 wirken auch auf die christliche Gemeinde noch ein. Ist in Röm 1,18 von Ungerechtigkeit die Rede, so nun von Ungerechten: Sie sind, so wie sie sind, vom Gottesreich ausgeschlossen. Genannt werden auch diejenigen, die gleichgeschlechtlichen Verkehr praktizieren, sei es als der aktive Part (Luther: Knabenschänder; dabei geht es keineswegs nur um Päderastie, sondern um die dominante Seite im Verkehr) oder als der passiv Beteiligte (Lustknabe). Sie stehen hier neben anderen Sündern.

Lapidar stellt Paulus fest: solche sind einige von euch gewesen. Dann folgt die Taferinnerung: Aber ihr seid reingewaschen, geheiligt, gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

Angesichts des drohenden oder bereits geschehenen Einbruchs des alten Wesens in die Gemeinde erinnert Paulus also an die Taufe. Die Taufe ist zweierlei: Antritt des himmlischen Erbes und Ende des alten gottlosen Lebens – die andere Seite des Neubeginns in Christus. Sündenvergebung und Heiligung sind gleichermaßen durch die Taufe gegeben (Vers 11). Die alten Verhaltensweisen werden also nicht in das neue christliche Leben integriert, sondern sind durch die Taufe vergeben und abgetan (entmachtet!). Nicht mehr auf den Götzen, den Sexus, den Rausch oder das Geld ist das Leben der Erben des Gottesreiches ausgerichtet, sondern auf den heiligen Gott. Wie er heilig ist, sind auch sie durch ihre Taufe heilig. Daß dies insbesondere für das Sexualleben Folgen hat, erläutert Paulus dann weiter in 6,12-7,40.

Auch 1.Tim 1,8-11 nimmt explizit Bezug auf homosexuelles Verhalten. Gegen eine falsche Gesetzhaltung hält der Apostel in diesem Brief fest, wogegen sich das Gesetz Gottes richtet und wogegen nicht. Während die Ehe dem Menschen von Gott geschenkt ist (4,1-5), richtet sich das Gesetz gegen die Sünder und Gottlosen, darunter Mörder, Unzüchtige, Knabenschänder etc., Lebensweisen, die nach Paulus „der heilsamen Lehre zuwider“ sind.

*Exkurs: Homosexualität im Alten Testament:
Das Heiligkeitsgesetz im 3. Buch Mose*

Paulus verwendet sowohl in 1.Kor 6,9 als auch in 1.Tim 1,10 das griechische Wort ὁρσενοχοΐτης. Dieses Wort meint einen Mann, der mit Männern oder Knaben geschlechtlichen Verkehr hat. Es erinnert sowohl dem Wortlaut nach (in deutlicher Anlehnung an die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments) als auch in der Sache an die Aussagen in 3. Mose 18,22 und 20,13, wo der Beischlaf eines Mannes mit einem Mann als Greuel (hebr.: to'eba) bezeichnet wird und in Israel unter die Todesstrafe gestellt wird.

Diese klaren Aussagen gegen die Homosexualität müssen im Zusammenhang des sogenannten „Heiligkeitsgesetzes“ (3. Mose 17-26) gesehen werden. Dieses gilt zunächst einmal dem Volk Israel. Freilich finden sich darin Weisungen, die in der Sache und zum Teil im Wortlaut dann auch im Neuen Testament für das neue Gottesvolk explizit aufgenommen werden. Gerade die Aussagen des Heiligkeitsgesetzes zur Homosexualität werden durch die wörtliche Anlehnung mit dem Begriff ὁρσενοχοΐτης auch in der Heiligung der Christen zur Geltung gebracht. Wenn Paulus schreibt, der Beischlaf zwischen Männern schließe vom Reich Gottes aus, dann entspricht dies der Verwerfung dieses Beischlafes durch Gott im Alten Testament als „Greuel“, das den Menschen von Gottes Segen ausschließt und ihn so dem Tode preisgibt.

3.3. Zusammenfassung

Im Alten wie im Neuen Testament ist der gleichgeschlechtliche Verkehr eine von vielen Sünden, die die Trennung und Abkehr des Menschen von Gott offenbaren. Sie wird im Neuen Testament als Verhängnis und Schuld des Menschen zugleich erkennbar. Wie andere Sünden steht gleichgeschlechtlicher Verkehr unter der Vergebung durch Christi Kreuzesopfer. Die Taufe als wirksame Zueignung dieser Vergebung verpflichtet zugleich den Christen zum Kampf gegen seine früheren gottwidrigen Leidenschaften, die eine bleibende – aber entmachtete – Gefährdung seines Lebens mit Gott (Anfechtung) darstellen. Dieser Kampf, den jeder Christ zu führen hat, hat aufgrund der Taufe eine große Verheißung, weil Christus und sein Geist stärker sind als die alten Sünden. Dies in Verkündigung, Unterweisung und Seelsorge ernst zu nehmen und zuzusprechen, ist der Auftrag der Kirche im Umgang mit allen Menschen, auch mit denen gleichgeschlechtlicher Orientierung. Befreiung von sündhaften Leidenschaften, Prägungen und Verhaltensweisen aller Art, aber auch auf sexuellem Gebiet, steht nicht in der Macht des Menschen, sondern sie ist Gabe Gottes durch die heilige Taufe.